

5. Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht. Goethe.
6. Genieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last. Gellert.
7. Nur glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist.
8. Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da! Goethe.
9. Hoffnung ist ein fester Stab
Und Geduld ein Reisekleid,
Da man mit durch West und Grab
Wandert in die Ewigkeit. Kogau.

111. Die Mannschaft vom Rettungsboot.

Von Joseph Roth.

1.

Der November trieb es schlimm an der Nordseeküste. Ein schwerer Schneesturm raste über das Meer und jagte die schaumgekrönten Wellen haushoch den Deich hinaus; er zaulte die mächtigen Bäume, die seit Menschendenken dort stehen, und brach armstarke Zweige herunter, als wären es Besenreiser. Wie Nadeln stechen die Schneekristalle, die der Nordwest dem verspäteten Wanderer ins Gesicht treibt. Es ist ein Hundewetter!

Eine Schar Fischer ist am frühen Morgen vor dem schweren Sturm ans Land geflüchtet. Ihre Ewer liegen jetzt vor Anker im sichern Hafen, und die Männer sitzen beim „Hinnerk“ auf dem Deich, trinken bedächtig ihren dampfenden Grog und spielen zum Zeitvertreib Karten. Lauter kräftige, wetterfeste Gestalten sind es, die der ständige Kampf mit den Elementen gestählt hat. Jetzt haben sie die schweren Seestiefel bis an die Schenkel heraufgezogen. Mit dem „Isländer“ um den Oberkörper und der wollenen Fischerkappe im Genick machen sie den Eindruck, als ständen sie draußen im Toben des Schneesturms und säßen nicht hier in der überheizten Stube des Dorfwirtshauses. Ein scharfer Luftzug läßt die Männer ausblicken. Durch die geöffnete Tür drängt sich ein Mann herein, der ein Stück Papier in der Hand